

# Die Voraussetzungen für die Diktatur des Proletariats

*Ein Mahnrort an Arbeiterschaft und Bürgertum*

Von

**Hugo Petersen**

Mitglied der Sozialisierungskommission  
der U. S. P. D. und Vorsitzender der  
Arbeitsgemeinschaft sozialistischer  
Techniker

1920

Sozialdemokratische Partei  
Deutschlands  
Partei Vorstand  
Bibliothek

Preis 1 Mf.

Herausgegeben von  
„Aufbau und Werden“, Gesellschaft für  
praktische Volksaufklärung und Steigerung  
der nationalen Arbeitskraft

Ver  
Stern

Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung, Berlin W 57

Cf  
III, 15

27502

Seit den Tagen der Kapp-„Regierung“ ist die Diktatur des Proletariats eine brennende Frage geworden. Sie wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden, bis sie gelöst ist. Zum letztenmal hat die Militärdiktatur sich für kurze Zeit durchzusetzen vermocht. Auch ihr letzter Appell an die Bolschewistenfurcht einer urteilslosen Masse war vergeblich, und in natürlicher Folge rüstet sich nun die Arbeiterschaft — Hand- und Kopfarbeiter —, die Macht zu übernehmen. Da heißt es, die Pläne, welche aufzustellen sind, in aller Ruhe und mit kühler Überlegung zu beraten. Die Erringung der politischen Macht würde der Arbeiterschaft nicht viel nützen, wenn sie die Wirtschaft des Staates nicht beherrschen könnte. Und dies würde bestimmt der Fall sein, wenn die Kräfte, welche augenblicklich das Wirtschaftsleben führen, kurzerhand beseitigt und unerfahrene, ungeschulte Kräfte an ihre Stelle gesetzt würden. Die Entwicklung geht einen langsamen Weg, sie kann wohl beschleunigt, aber nicht überstürzt werden. Wenn wir auch danach brennen, endlich den in seinem innersten Gefüge schwer erschütterten Kapitalismus vollends zu stürzen, wir müssen an die Erörterung der Frage der Machtübernahme mit nüchternem Verstande herangehen. Mag der revolutionäre Geist uns auch noch so sehr fortreißen wollen, wir können ihm erst dann wieder freie Bahn geben, wenn der Plan ausgearbeitet ist, nach dem wir unser Handeln, unser revolutionäres Handeln einzurichten haben.

Zunächst soll nach dem Inhalt des Wortes „Diktatur des Proletariats“ gefragt und sodann erörtert werden, wie wir dahin kommen.

Unter Proletariat in weitestem Umfange sind alle arbeitenden Menschen zu verstehen, die vom Kapital in irgendeiner Weise ausgebeutet werden oder von ihm abhängig sind. Das ist die weitaus größte Zahl der geistig oder körperlich Arbeitenden. Aber nur ein Teil, vielleicht nicht einmal die Hälfte aller dieser, ist sich dieser Tatsache bewußt. Besonders die Intellektuellen sind noch zum allergeringsten Teil zur Erkenntnis gekommen, daß auch sie Objekte der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind. Die wenigen aber, die sich hierzu durchgerungen haben, wagen es nur in seltenen

Fällen, dies offen zur Schau zu tragen. Wirtschaftliche und auch gesellschaftliche Rücksichten verbieten ihnen ein offenes Bekenntnis. Aber alle diese, denen ihre wirtschaftliche Lage noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, oder die sich noch nicht herausrauen, gehören nicht zum klassenbewußten Proletariat. Dieses allein ist gemeint, wenn von der Diktatur des Proletariats gesprochen wird, und nur dieses ist berechtigt, sie auszuüben.

Diktatur des Proletariats, das ist ein schweres und verantwortungsreiches Wort. Geht das Proletariat zur Diktatur über, so übernimmt es damit die Verantwortung für das gesamte Leben des Volkes, für die Wohlfahrt des ganzen Volkes, nicht bloß der eigenen Klasse. Und es muß daher eine ernste Prüfung vorgenommen werden: Wie hat die Diktatur des Proletariats auszusehen, was ist ihre Organisation? Welches ist die Voraussetzung für ihre Einführung? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, bevor man zu ihnen gelangen kann? Bisher ist diese Prüfung noch nicht in genügender Weise vorgenommen. Jedenfalls ist man noch zu keinem brauchbaren Resultat gekommen und scheint sich mit einem Bebel'schen Worte getröstet zu haben: „Wenn wir die politische Macht errungen haben, werden wir schon die Mittel und Wege finden, die sozialistische Wirtschaft aufzurichten.“ Man darf solche, bei irgendeinem Vorfall gesprochenen Worte nicht zu wörtlich nehmen und sich an ihnen festklammern, sonst könnten sie zum Unheil werden. Man denke an ein anderes Wort von Bebel: „Wenn das zaristische Rußland uns überfällt, dann nehme auch ich die Flinte auf den Buckel.“ Dieses Wort ist leider nicht ohne Einfluß auf die Entschliebung der Sozialdemokratie am 4. August 1914 geblieben. Nein — um auf das erst erwähnte Wort zurückzukommen — wir dürfen nicht warten, bis uns die politische Macht in die Hände gefallen ist, wir müssen schon heute Organisationsformen für die sozialistische Wirtschaft und vor allem für die Übergangswirtschaft ausarbeiten. Die Diktatur des Proletariats ist die unmittelbare Vorstufe zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft.

Bei Aufstellung und Ausführung eines Projektes — die Diktatur des Proletariats ist eine solche — müssen die vorhandenen Baumaterialien, die Baustoffe und auch die Kräfte, die menschlichen Kräfte, welche den Bau auszuführen haben, geprüft werden. Man darf nichts voraussetzen, was nicht bereits vorhanden ist. Man darf auch keine Baustoffe vom alten Bestande verschleudern und auch keine Menschenkraft. Es ist alles so zu verwenden, wie es für den Bau, und das ist im vorliegenden Falle die sozialistische Gesellschaft, verwandt werden kann. Trotz aller revolutionären Ge-

sinnung, trotz des Hasses, eines unzählbaren Hasses gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung müssen wir bei Verwirklichung unserer revolutionären Idee kühle Rechner bleiben und denen entgegentreten, die blind vorstürmen wollen. Unsagbares Unglück würde sonst über das Proletariat herbeigeführt werden. Nein, keine Übereilheit! Das trägt Verrentungen ein und bringt zurück. Wir freuen uns, hierin neuerdings von Kadek in seiner Broschüre „Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik der kommunistischen Parteien im Kampfe um die Diktatur des Proletariats“ unterstützt zu werden. Er sagt hier: „Es ist unsinnig, die Ergreifung der Macht zu erstreben, bevor man Aussicht hat, sie zu halten. Deshalb kann man Sowjetrußland nicht helfen, indem die Kommunisten anderer Länder durch Putzche versuchen würden, zur Macht zu gelangen. Aber es ist eine revolutionäre Politik, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erreichbare Ziele zu erstreben.“ Kadek warnt die deutschen Kommunisten vor der unfruchtbaren geistigen Unentwegtheit, die sich in der R. P. D. breitmacht. Er verheißt uns keine Hoffnung auf schnellen Sieg und sofort durchführbare Lösung. Er spricht sich sogar scharf „gegen die Tendenz aus, die sich in der Propaganda des Antiparlamentarismus, der Sprengung der Gewerkschaften und in der Gründung von Betriebsorganisationen äußert.“ Er ist auch gegen die sofortige Umwandlung der Gewerkschaften in Industrieverbände. Und da ward nun in den Tagen der militärischen Gegenrevolution zur Ausrufung der Räterepublik aufgefordert! Zur höchsten Ausdrucksform der Diktatur des Proletariats. Kadek sagt in seiner Broschüre: „Die Massen scharen sich um das Evangelium der Diktatur des Proletariats und vergessen, daß die Diktatur des Proletariats, d. h. die Leitung großer Reiche nicht nur die Frage der Gewalt, sondern auch der Organisation der Produktion, der Verwaltung ist, die bisher sich in den Händen des geistigen Proletariats (und der herrschenden Klasse muß man hinzufügen) als seine besondere soziale Funktion befanden, und daß das von der Leitung des Staates und der Gesellschaft bisher ausgeschlossene Proletariat nicht über Nacht die Fähigkeiten zur Übernahme all dieser Funktionen in dem Maße entwickeln kann, daß es wenigstens die Hilfe eines Teils des intellektuellen Proletariats nicht bitter hätte.... Das Proletariat kann nur siegen, wenn es von den Sympathien der großen Mehrheit des Volkes, also auch der Kleinbürgerlichen Schichten getragen wird.“

Es fehlen also noch die Voraussetzungen für die Errichtung der Diktatur des Proletariats. Vor allem die geistigen Kräfte, die wir nur durch Einigung des Proletariats

einigermaßen gewinnen können. Doch die Lösung dieses Problems unter Führung der U. S. P. D. ist in greifbare Nähe gerückt. Dann ist die Struktur des wirtschaftlichen Lebens noch nicht weit genug vorgeschritten, es bedarf weitgehender und umfassender Umgestaltung der heutigen Wirtschaft. Und schließlich ist die organisatorische Form für die Diktatur festzulegen. In all diesen Fragen wollen wir von den russischen Vorkämpfern lernen und zur Bekräftigung ein Wort Däumigs auf dem Parteitag der U. S. P. D. im März 1919 anführen: „Es gibt gewisse Grundsätze der russischen Revolution, die wir uns sehr wohl zu eigen machen können, und ich stimme vollständig einem Bolschewisten zu, der einmal sagte: „Ihr seid in der glücklichen Lage, die Fehler zu vermeiden, die wir haben machen müssen.“

Daß es unmöglich ist, schon heute die Diktatur des Proletariats zu errichten, das hat sonnenklar die Rätebewegung in Berlin erwiesen, von München und Budapest ganz zu schweigen. Was waren denn die beiden allgemeinen Rätekongresse? Und was war der Vollzugsrat von Groß-Berlin? Und der Berliner Rätekongreß, als welcher die Vollversammlungen der Groß-Berliner Arbeiterräte zu gelten haben? War je ein bürgerliches Parlament, selbst der erste polnische Reichsrat eingeschlossen, eine so fürchterliche Schwachbude? Eine schier unglaubliche Unfähigkeit im positiven Arbeiten. Man hat sich auch glücklich wieder in drei Parteien auseinandergeredet, und diese waren schon im Begriff, sich weiter zu spalten. Nein, so geht es wahrlich nicht. Auch dann nicht, wenn die politische Macht an die Arbeiterklasse übergegangen sein wird, was in nächster Zeit zu erwarten steht. Zunächst einmal Einigung des Proletariats und Sammlung der geistigen Kräfte in ihm.

Aber auch dann wird es noch nicht gehen. Solange sozialistisches Wollen und technisches Können nicht in Übereinstimmung gebracht und nicht in einer einzigen Person vereint ist, muß man andere Wege beschreiten. Es ist ja erklärlich, daß das Kräftegefühl des Proletariats in der heutigen Zeit wächst und daß es sich befähigt fühlt, Aufgaben zu erfüllen, zu denen es noch nicht reif ist. Es sei da an eine Broschüre von Trozki erinnert, die nie genug beachtet werden kann. Er sagt in „Arbeit, Disziplin und Ordnung werden die sozialistische Sowjetrepublik retten“: „Die Revolution, die in dem Bedrücktesten die menschliche Persönlichkeit erweckt, hat ihm natürlicherweise in den Zeiten dieses Erwachens einen äußeren, wenn Sie wollen, anarchischen Charakter verliehen. Dieses Erwachen der elementarsten Instinkte der Persönlichkeit hat nicht selten einen grobegoistischen oder, um einen philosophischen Ausdruck zu gebrauchen, einen ego-

zentrischen Charakter. Gestern noch war er ein Nichts, ein Sklave des Zaren, des Adels, der Bureaucratie, das Zubehör einer Maschine des Fabrikanten. Im Bauernleben war er ein Fronarbeiter, ein Steuerzahler. Heute, von alledem befreit, fühlt er sich zum ersten Male als Persönlichkeit und beginnt zu glauben, daß er — alles, daß er — das Zentrum des Kosmos sei.“

Wer diesem Irrwahn entgegentritt, dient der Wohlfahrt des Proletariats, und wer nur nach Rechten ruft und sich dabei nicht vorhält, daß er damit auch Pflichten übernimmt, ungeheuer schwere Pflichten, und wer sich dabei nicht fragt, ob und wie er sie erfüllen kann, der handelt wie ein Leichtsinziger. Er wird zum Verbrecher am eigenen Volk. Nein, es geht wirklich nicht an, immer nur Rechte fordern und erkämpfen wollen, die man noch nicht ausüben kann. Die Räte diktatur kann noch nicht die Grundlage sein, auf der wir kämpfen, auf der wir arbeiten; nein, sie ist das Ziel, dem wir zustreben. Auf dem Wege dahin müssen wir uns auch mit weniger wichtigen Erfolgen, wie z. B. mit dem jetzigen Betriebsrätegesetz, begnügen. Das fordert auch Kadek, trotzdem die Kontrolle der Produktion, wie er sagt, durch dieses Gesetz eine sehr „minimalistische“ Lösung ist. Er nennt sie eine revolutionäre Übergangslösung. Was sagen Koenen, Dr. Broh und all die andern dazu, die dieses Gesetz sabotieren wollten? Selbstverständlich muß heute dem Gesetz schon ein ganz anderer Inhalt gegeben werden. Vor allem trifft dies für § 68 zu.

Eine zweite wichtige Voraussetzung für die Aufrichtung der Diktatur des Proletariats ist die Neugestaltung der wirtschaftlichen Struktur der Betriebe. Wenn die sozialistische Bedarfswirtschaft aus der kapitalistischen Profitwirtschaft entstehen soll, so muß diese andere Formen annehmen, als sie jetzt hat. Das braucht nicht in langsamem Entwicklungsgang vor sich zu gehen, man kann ihn beschleunigen, und bei der heutigen Entwicklung der Wirtschaft ist dies nicht mehr schwer. Vor allem die wirtschaftlich-produktiven Betriebe sind so zusammenzuschließen, daß eine planmäßige Bedarfsdeckung ermöglicht ist. Diese Form der Organisation, die zunächst noch kapitalistisch ist, und die bisherigen Besitzer vorläufig als Produktionsleiter beibehält, wird später auch für die Zeit der Diktatur des Proletariats und auch in der sozialistischen Wirtschaft bestehen bleiben. Die wissenschaftliche Planwirtschaft wird für diesen Aufbau mitherangezogen werden können. Die beste Propaganda für eine derartige Organisation der Wirtschaft ist bereits im Kriege gemacht. Jedoch nicht etwa durch die dafür geschaffene Organisation der Kriegsgesellschaften, wohl aber durch die Forderung der Not-

wendigkeit für die Bedürfnisse des Krieges. Und man sollte meinen, was nötig und möglich war zur Ernährung des Krieges, zur Tötung von Menschen, das wäre auch durchführbar, wenn es sich um die Wohlfahrt der Menschen, um ihr Leben handelt. Und auch die Unternehmer müßten das einsehen, und die Industriellen es begrüßen. Doch halt! Wir vergessen: Bei der Tötung der Menschen im Kriege hing ein ungeheurer Verdienst heraus, wie ja auch General Gröner ihnen bescheinigt hat, und jetzt bei der nun zu fordernden Bedarfsdeckung für die Erhaltung des Lebens wird mit solchen hohen Verdiensten nicht zu rechnen sein. Da werden dann schon Gründe herausgesucht werden, weshalb auf die freie Wirtschaft nicht verzichtet werden kann. Und natürlich hauptsächlich mit Rücksicht auf das Wohl der Arbeiterschaft, die doch durch höhere Löhne ihren Vorteil an der Profitwirtschaft habe. Wie im Kriege beim Hindenburg-Programm. Ja, die Erinnerung ist schmerzlich auch für das Proletariat, das durch sein Verhalten der Verlängerung des Krieges diente. Aber das eine wollen wir lernen aus jenem Hindenburg-Programm: Die gleiche Rücksichtslosigkeit in der Forderung der Arbeitspflicht für alle. Ein Hilfsdienstgesetz des Friedens! Einstellung des gesamten produktiven Lebens auf die Ernährung des Volkes.

Der Weg ist vorgezeichnet. Planmäßige Bedarfswirtschaft ist die erste Stufe und Zwangssyndizierung das Mittel, diese Stufe zu durchschreiten. Zwangssyndizierung unter Beteiligung des Staates an den produktiven Betrieben. Dieser von Goldscheid gewiesene Weg verdient ernste Beachtung. Goldscheid nennt es partielle Sozialisierung. Diese besteht darin, daß der Staat die Steuerabgaben nicht in Geld, in irgendwelchen Scheinen oder sonstigen Werben einfordert, sondern durch Beteiligung an den Unternehmungen. Dadurch gewinnt er auch das materielle Recht der Kontrolle und der Mitwirkung in der Geschäftsführung. Das wäre die Kontrolle von oben, die er durch besondere Beauftragte oder auch durch Angestellte des Unternehmens ausüben lassen kann. Dazu kommt dann die Kontrolle von unten durch die Betriebsräte, deren Rechte natürlich über den Rahmen des jetzigen Gesetzes hinaus zu erweitern und zu vergrößern wären. So hätten wir also als Mittel für die planmäßige Bedarfsdeckung: Zwangssyndizierung, Beteiligung des Staates, Staatskontrolle, Betriebsdemokratie. Den hiermit verbundenen Pflichten nachzukommen, wird für die Arbeiterschaft schon eine ungeheure Aufgabe sein, und es wird die äußerste Anspannung aller ihrer Kräfte erfordern, den Pflichten, die ihnen aus diesen Rechten erwachsen, zu genügen.

Wir wollen uns heute aber nicht auf dieser ersten Stufe zur sozialistischen Wirtschaft aufhalten, sondern wollen weiter schauen und uns die zweite Stufe vorzustellen suchen: Diktatur des Proletariats. Wir wollen uns aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß wir diese so bald antreten können. Es führt schneller zum Ziel, den durch die organische Entwicklung der Wirtschaft vorgeschriebenen Weg zu gehen. Das ist ja die Forderung von Marx. Nicht allein schneller, auch besser, ohne die großen Opfer an Leben und Gesundheit, die gebracht werden müßten, wenn man von diesem Wege abweichen wollte. Kadek nennt jene Kommunisten, die zuerst alles zusammenstürzen lassen wollen, um dann aufzubauen, Nebelhirne. Nein, aus dem alten Bau alles, was zu verwenden ist, nehmen und verwenden. Material wie Menschenkraft. Wir werden sehen, auch Lenin, Trozki und andere stehen schon seit langem auf diesem Standpunkt.

Die Diktatur des Proletariats wird alle Arbeitsgebiete umfassen: Industrie, Landwirtschaft, Handel, Verkehr, Gemeinde. Je nach ihrer Struktur wird die organisatorische Form der Diktatur verschieden sein, wenn sie auch im Wesen dieselbe bleiben wird. Diese Struktur wird sich in der Hauptsache danach richten, ob die Wirtschaftsgebiete zentralisierbar oder nicht zentralisierbar sind. Zur Entscheidung dieser Frage hat die Untersuchung von dem Grundsatz auszugehen, daß die Form zu wählen ist, welche dem betreffenden Betriebe am besten dient. Die Produktion muß in den Mittelpunkt gestellt werden, nicht der Mensch, der sie zu leisten hat. Was ihr nütze ist, taugt auch dem Menschen, für den sie bestimmt ist. Eine für alle Wirtschaftsgebiete zu schaffende Zentralisation mag dort nötig sein, wo es sich um Kampfformationen des revolutionären Proletariats handelt, um ihm die nötige einheitliche Stoßkraft zu geben. Es trifft aber nicht überall da zu, wo es sich um den Aufbau der Wirtschaft handelt. Dies ist der Fehler, den die Sozialisierungs-Kommission der U. S. P. D. unter Vorsitz von Richard Müller gemacht hat, indem sie 14 zentralisierte Gruppen schuf. Dieser, in Nr. 25, 1919 der Wochenschrift „Der Arbeiterrat“ veröffentlichte und mit großem Tamtam überall verkündete Entwurf ist schon aus diesem Grunde bar jeglichen volkswirtschaftlichen Verständnisses.

Wir wollen uns in unserer heutigen Untersuchung auf das wichtigste Gebiet der Wirtschaft beschränken: auf die Industrie. Die Betriebe der Industrie sind, wie leicht erkennlich, zentralisier-

bar. Die fachlich gleichen oder ähnlichen Betriebe eines Bezirks werden zusammengeschlossen und die sämtlichen Bezirke der Wirtschaftseinheit Deutschland zu einer Zentralorganisation vereinigt. Die sämtlichen Zentralstellen der Industriebetriebe sowohl, wie die der anderen Wirtschaftsgebiete erhalten ihre Überordnung in dem Reichswirtschaftsrat. So haben wir also Betrieb, Bezirk, Zentrale, Reichswirtschaftsrat. In diesem gesamten Aufbau ist das wirtschaftliche Räte-system durchzuführen.

Zunächst sei der Rätegedanke entwickelt. Sein Wesen ist, mit einem kurzen Wort gesagt: Regelung der Teilnahme aller arbeitenden Menschen am Wirtschaftsprozess nach Maßgabe der Arbeitsleistung. Allein die Arbeit ist das entscheidende Merkmal für die Einstellung der Menschen. Nur sie besitzt ein ethisches Moment. Der Mensch soll Subjekt der Wirtschaftsordnung sein, und seine Menschenwürde kann nur so sichergestellt werden. Der Rätegedanke deckt sich so mit dem höchsten Ziel der Menschheit: Freiheit. Nicht der Besitz oder irgendwelche sonstigen Sonderrechte sollen hierbei mitbestimmen dürfen. Der Besitzer wird nicht mehr über die Arbeitskraft seiner Mitmenschen, wie über eine Ware bestimmen dürfen. Alle Bodenschätze und -kräfte und die Produktionsmittel, die sie dem Menschen dienlich machen, sind aus den Händen einzelner, die damit Mißbrauch trieben, in den Besitz der Allgemeinheit überzuführen, die darüber zu verfügen haben wird. Ist diese Ordnung der Dinge eingeführt, so haben wir die vollendete Demokratie, und diese ist nichts anderes als Sozialismus. Leider aber ist diese Erkenntnis noch nicht Allgemeingut der Menschen geworden, nicht einmal derer, die besitzlos sind, und solange dies nicht der Fall ist, haben wir noch eine Unterscheidung der Menschen bei ihrer Einstellung in den Wirtschaftsbetrieb nach diesem Kennzeichen vorzunehmen. Erst in der sozialistischen Gesellschaft wird sie fortfallen. Bis wir aber soweit sind, können wir die Rätefunktion nur denen zukommen lassen, die das Wesen des Kapitalismus richtig erkannt haben, die in ihrer Gesinnung, vor allem aber in ihrer Betätigung Sozialisten sind. Die Rätefunktion besteht also zunächst nur, solange sozialistisches Wollen und technisches, fachmännisches Können nicht in einer Person vereint ist, lediglich in der Führung der Wirtschaft nach sozialistischen Grundsätzen. Art und Menge der Produktion wird durch sie bestimmt und die Kontrolle der Ausführung nach den aufgestellten Grundsätzen durch sie ausgeübt. Wir nennen diese nach russischem Vorbild die politische Leitung. Dagegen kann die technische oder sonstige fachmännische Leitung der Betriebe zunächst und noch auf lange Zeit hinaus noch nicht in den

gleichen Händen liegen, denn eine so große Schar von sozialistisch gesinnten und geschulten Menschen mit den nötigen fachmännischen Kenntnissen wird sobald nicht zu finden sein.

Wir wollen jetzt einige Stimmen von russischen Vorkämpfern über die Notwendigkeit dieser Maßnahme hören. Zunächst einige Äußerungen darüber, wie bitter not es tut, die geistigen Kräfte des Bürgertums für die sozialistische Wirtschaft zu gewinnen. Lenin sagte auf dem 8. Parteitag im März 1919 in Moskau (vergl. „Die Internationale“ Heft 4, 1919): „Ohne Zuhilfenahme von hervorragenden Organisations- und Fachleuten ist die Verwaltung der Industrie nicht durchzuführen. Hierüber waren bei uns Differenzen vorhanden, aber in der Hauptsache konnten keine Zweifel bestehen. Wir waren auf die Hilfe von bürgerlichen Fachleuten angewiesen, die durch und durch von bürgerlicher Psychologie durchdrungen waren und die uns verraten haben und noch jahrelang verraten werden. Nichts destoweniger wäre es kindisch, die Frage in dem Sinne zu stellen, ob wir den Kommunismus aufzubauen hätten nur mit rein kommunistischen Händen und ohne Zuhilfenahme bürgerlicher Fachleute. Wir sind im Kampfe abgehärtet, wir verfügen jetzt über Kräfte und Einigkeit, aber wir müssen auf dem Wege der organisatorischen Arbeit fortschreiten, das Wissen oder die Erfahrung von Spezialisten auszunutzen. Das ist unerläßliche Bedingung, ohne die der Sozialismus nicht aufgebaut werden kann. Ohne das Erbe der kapitalistischen Kultur vermögen wir den Sozialismus nicht aufzubauen. Es kann auf nichts anderem der Kommunismus aufgebaut werden, als auf dem, was der Kapitalismus uns hinterlassen hat. Praktisch haben wir eine kommunistische Gesellschaft mit den Händen unserer Feinde zu schaffen... Die organisatorische, schöpferische gemeinsame Arbeit muß die bürgerlichen Fachleute so in die Enge treiben, daß sie in den Reihen des Proletariats vorwärts zu marschieren gezwungen sind, so sehr sie sich auch dagegen stemmen. Wir müssen sie als technische und Kulturkräfte auf die Höhe stellen, um sie für uns zu behalten.“

Wir dürfen es nicht zu einem Kampf zwischen Hand- und Kopfarbeiter kommen lassen. Kasakow sagt darüber im „Arbeiterrat“ Nr. 32, 1919: „Der Kampf der Hand- und Kopfarbeiter hat den Zusammenbruch der russischen Industrie zum großen Teil mitverursacht. Die Sabotage der Kopfarbeiter mußte die Zerrüttung der gesamten Volkswirtschaft hervorrufen und der Massenterror den Verfall beschleunigen. Denn es gelang nicht, und das möchten wir besonders betonen, die fehlenden geschulten Kräfte aus den Reihen der Handarbeiter zu ersetzen, da es mit dem berühmten aus der Erde stampfen von Ingenieuren, Professoren

usw. sehr schwach bestellt war. Es konnten nicht einmal aus den am höchsten entwickelten Handarbeitern ohne weiteres fähige und tüchtige Kopfarbeiter gemacht werden, die imstande gewesen wären, die Arbeit der Saboteure gut zu erledigen.“ Auch Lenin sei noch einmal gehört. Er sagte auf dem 8. Parteitag: „Die Produktionskräfte müssen erhöht werden, dazu aber braucht man Fachleute, welche in der Mehrzahl zweifellos von bürgerlichen Vorurteilen erfüllt sind. Man müsse diese nun mit einer Atmosphäre von Arbeitskameradschaft (er meint damit sozialistische Organe) umgeben, und während man sie verpflichtet zu schaffen, ihnen gleichzeitig Mittel zuweisen, die es ermöglichen, noch mehr zu leisten, als unter dem kapitalistischen Regime. Dann werde allmählich ihre innerliche Umkehr kommen. Wohl sind wir sicher, die Gegenrevolution zu zerschmettern, es gelte nun aber auch, allen Kulturgehalt der Bourgeoisie nutzbar zu machen.“ Also Rußbarmachung unter politischer Kontrolle, die eben von den Räten wahrzunehmen ist.

Noch eine andere warnende Stimme sei gehört, die darauf hinweist, welche Gefahr droht, wenn die Forderungen der Arbeiterräte zu weit gehen. B e ß m e r t n y sagt in „Die Parteien und das Räteystem“ Seite 14: „Die Besitzergreifung der Produktionsmittel durch den revolutionären Arbeiterrat kann an der Sprödigkeit der ökonomischen Substanz scheitern und mit der Vernichtung der Produktionsmittel selbst endigen. Die Gefahr der unsachverständigen Besiznahme der Produktionsmittel ist die psychologische Ursache, warum auf dem 2. Rätekongreß (April 1919) die Mehrheit die revolutionären Forderungen des Gemeinschaftsgedankens abgelehnt hat.“

Zuletzt sei noch die Stimme eines österreichischen Arbeiterführers gehört. Julius Brauntal schreibt in der Berliner „Freiheit“ am 30. August 1919: „Die Alleinherrschaft der Arbeiterklasse (Diktatur des Proletariats) sowohl in Rußland als auch in Ungarn entfesselte den heftigsten Widerstand nicht allein der Bourgeoisie, sondern auch der Intellektuellen. Kein modernes Gemeinwesen vermag aber auf die Mitarbeit der Intellektuellen dauernd zu verzichten. Denn der feinfühligste, staatliche, soziale, industrielle, kommerzielle und finanzielle Verwaltungsmechanismus jeder modernen Volkswirtschaft wird von dem Intellektuellen bewegt und zu mindestens in seinen Wirtschaftseinheiten planvoll geleitet. Ihre plötzliche Ausschaltung aus dem Wirtschafts- und Verwaltungsbetriebe bringt diesen Mechanismus zum Stehen.“

Durch diese Belege von anerkannten Vorkämpfern des Sozialismus dürfte der Beweis erbracht sein, wie notwendig die fachmännischen Kenntnisse für die Wirtschaft sind.

Wir sind in der Technik zu weit fortgeschritten, als daß wir ihre Vertreter zu unseren Gegnern machen dürften. Wir können auch auf dem heutigen Stande der Technik, der Kunstfertigkeit auf allen Gebieten nicht stehenbleiben, steter Fortschritt muß sein, eine Weiterentwicklung, eine Vervollkommnung aller Fabrikationsmethoden und -prozesse, und dies kann nur von jenen geleistet werden, welche eine gründliche fachmännische Schulung haben. Bei Besetzung der fachmännischen Leitung kann nur nach der Tüchtigkeit im Beruf gefragt werden und die Frage nach politischer Gesinnung hat hier vollkommen zurückzutreten. Wir haben in allen Betrieben mit Hilfe der Fachleute rationelle Arbeitsmethoden einzuführen, das sind die, welche den besten Produktionsertrag unter Anwendung der geringsten Energie in Verwendung der angewandten Rohstoffe, Kräfte und Arbeit erzielen lassen. Gewiß, auch der Arbeiter soll entsprechend seinen Fähigkeiten am Produktionsprozeß und auch an seiner technischen Seite teilnehmen, und es ist unbedingt nötig, die Verbindung zwischen Arbeitendem und Arbeitserzeugnis herzustellen. Der Arbeiter besitzt in den verschiedensten Betrieben technische Fertigkeit. Er muß sie auch haben, denn letzten Endes liegt die Ausführung der Arbeit in seinen Händen. Seine Hand ist geschickter, sein Auge ist schärfer, sein Gefühl feiner als das der beaufsichtigenden oder leitenden Personen. Seine Kunstfertigkeit ersetzt oft die Wissenschaftlichkeit. Ist das aber der Fall, so muß er auch in technischen Sachen gehört werden. Das dient dem Betrieb und übt gleichzeitig auf den Arbeiter einen moralischen Einfluß aus. Aber das höhere technische Können, zu dem eine gründliche Fachausbildung gehört, vermag er sich nur in verschwindenden Ausnahmefällen anzueignen, und so muß die Verantwortung für die Arbeitsmethoden und Produktionsprozesse in den allermeisten Fällen Leuten übertragen werden, die von bürgerlicher, vielleicht sogar reaktionärer Denkweise beherrscht sind. Es fragt sich nur, wie der von bürgerlicher Gesinnung erfüllte Produktionsleiter in die Wirtschaft einzustellen ist und in welcher Weise man den „Kulturinhalt der Bourgeoisie“ für die Wirtschaft nutzbar zu machen hat. Wie erfassen wir seine geistigen Kräfte? Nicht etwa durch Koalition zwischen Sozialismus und Bourgeoisie, nein, durch Umklammerung der gesamten Wirtschaft durch sozialistische Organe, aber ohne dadurch dem bürgerlichen Fachmann in der technischen Leitung eine Beschränkung aufzuerlegen. Lenin sagt hierüber in „Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht“: „Die widerspruchsvolle Unterordnung unter einen einzigen Willen ist für den Erfolg von Arbeitsprozessen, die nach dem Typus einer maschinellen Großindustrie organisiert sind, unbedingt notwendig.“

Trozkij schreibt zu dieser Frage in der bereits erwähnten Schrift: „Der weitere Schritt muß in der Selbstbeschränkung, in der gefunden und rettenden Selbstbeschränkung der Arbeiterklasse bestehen, die weiß, wo der gewählte Vertreter der Arbeiter ein entscheidendes Wort sagen kann und wo es notwendig ist, dem Techniker, dem Fachmann, der mit bestimmten Kenntnissen ausgerüstet ist, die Möglichkeit einer freien Tätigkeit, eines freien Schaffens zu überlassen, weil kein einziger irgendwie fähiger, begabter Fachmann auf seinem Gebiet arbeiten kann, wenn er bei seiner Arbeit einem Kollegium von Menschen, die dieses Gebiet nicht kennen, untergeordnet ist. Eine politische Sowjetkontrolle soll überall und stets sein, aber für ausübende Funktionen ist es notwendig, Fachleute und Techniker zu ernennen, sie auf verantwortliche Posten zu stellen und ihnen die Verantwortung aufzuerlegen. . . . Das Herausholen alles dessen, was in den alten Einrichtungen lebensfähig und wertvoll war und dies in die neue Arbeit einzuspinnen, ist notwendig. . . . Die gewählten Kollegien, die aus den besten Vertretern der Arbeiterklasse bestehen, aber die nötigen technischen Kenntnisse nicht besitzen, können nicht einen einzigen Techniker ersetzen.“

Es dürfte wohl nun keine Meinungsverschiedenheit mehr über die Grundsätze geben, die zur Zweiteilung in der Leitung führen. Wir unterscheiden also eine fachmännische, welche die Produktionsprozesse führen, und eine politische, welche die Produktion im sozialistischen Sinne zu regeln und zu kontrollieren hat. Die Verantwortung verteilt sich entsprechend. Auch in diesem Punkte — er ist außerordentlich wesentlich — unterscheiden wir uns von dem Entwurf der Sozialisierungskommission, welche diese scharfe Trennung nicht kennt. Besonders von der Auffassung von Koenen weichen wir auf das schärfste ab, wenn er in Nr. 34, 1919 des „Arbeiterrats“ von einer Unterscheidung zwischen Hand- und Kopfarbeiter nichts mehr wissen will. Er fragt mit Nachdruck: „Was unterscheidet die Angestellten noch von den organisierten Arbeitern? Nur papierne Bestimmungen des Angestelltenrechtes, von dem allein die Unfreiheit als Rest noch übrigblieb. Nur als geschmacklose Konzession an die überlebten Denkformen kann man deswegen noch die Worte von Hand- und Kopfarbeitern verwenden. Man ist dabei versucht zu fragen, ob denn die sogenannten Handarbeiter kopflos oder die Kopfarbeiter ohne ihre eigenen Hände arbeiten können? Eine solche Abgrenzung besteht nur für die Agitation, in Wirklichkeit nicht.“

Anders denkt schon Däumig, der sich auf dem Parteitag im März 1919 (U. S. P. D.) folgendermaßen ausgesprochen hat: „Es geht nicht an, daß zur Sozialisierung eines Betriebes bloß die

politische Zuverlässigkeit eine Rolle spielt, sondern auch die technischen Fähigkeiten müssen berücksichtigt werden.“

Der Grundsatz der Zweiteilung gilt nicht bloß für den Einzelbetrieb, wo man zwischen der fachmännischen Betriebsleitung und dem politischen Betriebsrat zu unterscheiden hat, sondern in gleicher Weise auch für die oberen Organisationsformen. Also für die zu einem Bezirk zusammengeschlossenen Einzelbetriebe, wo man eine fachmännische Bezirksleitung und einen politischen Bezirksrat hat. Die sämtlichen Bezirke der fachlich gleichen oder ähnlichen Betriebe würden eine Zentralkstelle erhalten mit Teilung in Zentralleitung und Zentralrat. Die gesamten Zentralkstellen der verschiedenen Industriegebiete erhalten ihre Überordnung im Reichswirtschaftsrat, der nur eine einheitliche, und zwar eine politische Leitung im oben gekennzeichneten Sinne erhält. Diesem werden alle anderen Wirtschaftsgebiete und auch die der Konsumtion unterstellt.

Wir glauben den Weg gezeigt zu haben, der zur Diktatur des Proletariats führt, und die Organisationsformen, auf denen sie möglich wird. Und wir hoffen sogar, daß die entwickelten Gedankengänge selbst denen einleuchtend sind, die bisher in bürgerlicher Denkungsweise befangen waren. Bürgerliche Denkungsweise? Gibt es die im Grunde genommen überhaupt noch? Nein, das sogenannte Bürgertum ist nur noch in alter Anschauung befangen. Unsere wirtschaftliche Struktur hat längst die frühere Klasseneinteilung verlassen. Die gesellschaftliche Struktur humpelt der wirtschaftlichen Entwicklung immer nach, wie das ja auch nach dem Gesetz vom Beharrungsvermögen natürlich ist. Aber in jeder Gesellschaftsordnung gibt es hellere Köpfe, die das Kommende, das historisch Notwendige erkennen. Mögen sie sich rühren und am Aufbau mithelfen. Mögen sie sich zeigen und ihre Stimme hören lassen und denen Aufklärung bringen, die noch in Dunkelheit wandern. Es gibt in Wirklichkeit nur noch Ausbeuter, das sind die, welche die Produktionsmittel in Händen haben, die Kapitalisten, und die Ausgebeuteten, deren Arbeitskraft jenen anderen als eine Sache des Gewinns dient. Objekte der Wirtschaftsordnung! Der intellektuelle Arbeiter, — sei es ein Beamter in irgendeiner noch so hohen Stellung, oder sei er selbständig — denke einmal ernstlich über den Sinn dieses Wortes nach, und er wird seine Abhängigkeit vom Kapital in irgendeiner Form feststellen können. Hat er das aber, so ist er Sozialist, wenigstens in der Sache, objektiv, mag er sich nun dazu bekennen oder nicht.

Gegen das die Menschenwürde herabsetzende Kapital und seine Vertreter, deren schlimmster die sogenannte bürgerliche Presse ist, gilt der Kampf. Möge Hand- und Kopfarbeiter sich in diesem

Kampfe zusammenfinden. Stelle man sich, wenn man an Sozialismus denkt, nicht diesen oder jenen, einem vielleicht unsympathisch erscheinenden Menschen vor, sondern den Sinn, der in dem Worte Sozialismus liegt. Sozialismus heißt Gleichberechtigung aller Menschen, ihre Einstellung in die Arbeit, in die Wirtschaft, in die Gesellschaft, nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung, d. h. nach Befähigung, nach Arbeitsleistung. Ausschaltung aller Sonderrechte, die mühelos, meist durch Erbe, wahllos einigen wenigen zufielen. Der Besitz des Kapitals aber, der die Nichtbesitzenden zu Lohnsklaven macht, ist das schlimmste dieser Vorrechte. Solange das Kapital herrscht, gibt es keine wirkliche Demokratie. Nur der Sozialismus ist die wirkliche Demokratie, da in ihm nur der Mensch, losgelöst von allem Besitz an Vorrechten, gilt. Der Besitz soll darum nicht aufgehoben werden, man erwirbt sich Besitz durch seine Arbeit. Dieser Besitz aber darf nur dem Konsum, dem Bedarf dienen, niemals aber, um mit seiner Hilfe sich die Arbeitskraft anderer zu erkaufen oder Vorrechte durch ihn zu erringen. Der Besitz des einzelnen, des Privatmannes darf nicht wieder, wie man volkswirtschaftlich sagt, zum Produktionsmittel werden, zum Ausbeutungsmittel. Sozialismus der Produktionsmittel, nicht Kommunismus der Bedarfsgüter! Das ist das Lösungswort. Ob wir später einmal zu einem Kommunismus der Bedarfsmittel kommen, das ist eine Frage rein wissenschaftlichen Wertes. Aber der Sozialismus der Produktionsmittel ist in greifbare Nähe gerückt.

Der moralische Bankrott des Kapitalismus ist offensichtlich. Auch sein materieller Zusammenbruch in Deutschland und in den anderen bestiegten Staaten Europas ist durch verschiedene Anzeichen erwiesen. Er treibt wohl noch immer eine lohnende Profitwirtschaft, schüttet hohe Dividenden aus, aber er ist außerstande, das wirtschaftliche Leben auf eine gesunde Basis zu stellen. Er verhindert den von ihm abhängenden Staat, zu einer geregelten Finanzwirtschaft zu kommen. Er wird den Lebensansprüchen der Arbeiterschaft nicht gerecht, und die durch ihn verschuldete schlechte Baluta des deutschen Geldes läßt die große Zahl von Pensionären, Kleinrentnern und anderen an den nötigen Existenzmitteln Mangel leiden. Aber mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus ist der Sieg des Sozialismus noch nicht gesichert. Es bedarf planmäßiger, intensiver Arbeit. Das sei zunächst den von Nadel gekennzeichneten „Nebelhirnen“ gesagt, die glauben, es bedürfe nur der Erringung der politischen Macht, um die sozialistische Gesellschaft zu errichten. Nein, soll der Erringung der Macht, die in greifbare Nähe gerückt erscheint, nicht der Rückschlag folgen und die Reaktion nicht wieder die Oberhand gewinnen — schlimmer denn je! —, so

bedarf es zur Aufrechterhaltung der Macht einer ganz außerordentlich großen Zahl geistiger Kräfte. Auch aus dem Bürgertum. Suchen wir sie für den im Sozialismus liegenden Gedanken der Demokratie zu gewinnen. Es werden sich viele finden, die helleren Auges die kommende Entwicklung voraussehen, die gewonnen werden, wenn das Phrasengebröhl ultraradikaler Elemente zurückgedrängt wird. Und sollten wir das Kleinbürgertum noch nicht in vollem Umfange gewinnen können, so ist doch seine Intelligenz der sozialistischen Wirtschaft nutzbar zu machen.

Der Arbeiter möge vor allem aus dem russischen Beispiel die Lehren ziehen und die Notwendigkeit der Verwendung aller bürgerlichen Kräfte anerkennen. Der Intellektuelle aber, der noch nicht von seinem Vorurteil loskommen kann, in dem er groß geworden ist, dessen Geist nicht mehr die Elastizität besitzt, die Welt mit anderen Augen anzusehen, wie seine Väter, der immer noch nicht seinen Nächsten, der durch Geburt benachteiligt war, die gleichen Menschenrechte zubilligt, auf die er selber Anspruch erhebt, der möge wenigstens die Notwendigkeit erkennen, daß auch er gleich allen anderen produktiv tätig sein, seinen Kräften entsprechend arbeiten muß und diese Arbeit auch dann nicht verweigern darf, wenn der Sozialismus es befiehlt.

# Ein Jahr im Dienste der russischen Sowjetrepublik

Von Michael Smilg-Benario

Preis 4 M. brosch. — Gebunden 6 M. + 10% Feuerungszuschlag

Die meisten Schilderungen über die von den Bolschewisten hervorgerufenen entsetzlichen Zustände in Rußland werden von radikaler Seite immer wieder mit dem Hinweis abgetan, diese Darstellungen seien auf Hörensagen begründet. In diesem Buche nun vernehmen wir einen Mann, der als „Kommissar für außerordentliche Aufträge im Petersburger Kriegskommissariat“ sowohl wie als Vorsitzender der „Kommission für die Arbeitspflicht“ tiefen Einblick in die „menschheitsbeglückenden“ Methoden der russischen Bolschewisten. In ihrer nüchternen Sachlichkeit wirken seine vernichtenden Anklagen gegen die „Ausartung der Revolution in einen asiatischen Despotismus der Sowjetmachthaber, die Ausartung der Revolution in eine Blutherrschaft, deren Folgen der wirtschaftliche und kulturelle Ruin ist“, überwältigend. Das Buch zeigt uns den Bolschewismus im Spiegel seiner eigenen Taten und Verwaltungskunst. Was der Autor im Dienste der russischen Sowjetrepublik erlebte, erschütterte ihn dermaßen, daß er seinen Posten verließ und unter Gefahr für Freiheit und Leben als „deutscher Kriegsgefangener“ nach Deutschland entfloß.

„Der Firm.“ Verlag, Berlin W 57

# „Mit Rußland zum Aufbau und zur Freiheit“

Ein Ruf an das deutsche Volk und seine Arbeiter

Von Otto Perle  
Sekretär der deutschen Arbeiterräte in St. Petersburg

Preis 1 Mark

Der Verfasser stand an der Wiege der russischen Diktatur. Er gehört zu jenen Leuten, die uns Zeugnis schuldig sind und — es willig geben. Durch seine Betrachtungen in dem vorliegenden Schriftchen geht tiefe Sorge. Er weist das deutsche Proletariat mit zwingender Beweisführung darauf hin, daß die Etablierung der Diktatur in Deutschland ein maßloses nationales Unglück ist und daß darüber hinaus sogar ein Sowjet-Deutschland die Emanzipation des westeuropäischen Proletariates von der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auf unabsehbare Zeit zurückwirft.

Nur ein aufbauendes, produktives, auf dem Boden der Demokratie stehendes deutsches Proletariat könne den organischen Gang der Weltrevolution sichern und damit sich und — Sowjet-Rußland retten.

„Der Firm.“ Verlag, Berlin W 57

„Der Firm.“ Verlag für praktische Politik und  
geistige Erneuerung / Berlin W 57

Schriften zu wichtigen politischen Fragen

## Nach Eden oder nach Golgatha?

Von Arno Franke.

Eine ernste Frage an Deutschlands Arbeiterschaft. Mit einem  
Geleitwort von Konrad Haenisch, Preussischem Kultusminister.

Preis 80 Pfg.

## Der Mißbrauch der Revolution

Von Karl Erdmannsen.

Preis 80 Pfg.

## Unter der Herrschaft des Bolschewismus

Berichte, Erlebnisse, Bilder aus den Tagen der Näteregierung im Baltikum.  
Gesammelt und eingeleitet von

Erich Koehler

Pressebeirat der deutschen Gesandtschaft bei den Regierung, Lettlands u. Estlands  
mit 13 Illustrationen auf Kunstdruckpapier

Preis 2 Mark

Die

## Unterbilanz des ersten Revolutionsjahres

Zum 9. November

Von Julius Kaliski

Preis 1 Mark

## Die Kulturlüge. Vom Chaos zum Sozialismus

von Paul Gutmann

Preis 1 Mark

## Das Gesicht der Reaktion / 1918—1919

Von Karl Brammer

Preis 1 Mark

## Der Weg zur Wahrheit

Führervertrauen und Führerhaß im Kriege. Von einem Frontoffizier

Preis 1 Mark

Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 59720.

Die neue sozialistische Zeitschrift

# „Der Firn“

Sozialistische Rundschau über das politische,  
wirtschaftliche und kulturelle Leben.

Die Arbeit an Deutschlands Erneuerung bezeichnet der Einführungsartikel in der ersten am 1. Oktober erschienenen Nummer dieser Zeitschrift als den Kern ihres Programms.

„Der Firn“ will die Errungenschaften der Revolution verteidigen, er wird sich aber mit Entschiedenheit dem Bestreben entgegenstellen, das deutsche Volk ins Nebelland der unklaren Wünsche und Hoffnungen und damit die junge Republik ins Verderben zu führen. Sein Verhalten zu den herrschenden Mächten wird der „Firn“ ausschließlich danach bemessen, in welchem Maße diese Gewalten zur Erfüllung ihrer Aufgaben, der Erneuerung Deutschlands, gewachsen sind. Der „Firn“ will in erster Linie seine Leser über die große Frage der Gegenwart aufklären. Er hat sich Autoritäten von allen Gebieten als Mitarbeiter gesichert. ::

Der Behandlung kultureller, künstlerischer und allgemeiner Dinge wird im „Firn“ die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Jede Nummer bringt eine reichhaltige Rundschau, in der die verschiedensten Gebiete (Politik, Kunst, Literatur, gesellschaftliches und soziales Leben) in frischer Sprache behandelt werden. Unter der Rubrik „Blicke vom Firn“ werden besondere Tagesereignisse unter die Feder meisterhafter Kritiker genommen. Einem von unseren Zeitschriften bisher viel zu wenig beachteten Gebiete, dem aber in unserer Zeit eine hohe Bedeutung zukommt, der Tagespresse, widmet der „Firn“ eine eigene Rubrik: „Die Zeitungspost“. In dieser Abteilung findet eine ständige aufmerksame Beobachtung unserer Tagespresse ihren Ausdruck. Eine „Bücherchau“ informiert den Leser über wichtige Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ::

So bietet jede Nummer des „Firn“ eine Fülle aufklärenden politischen und allgemein interessierenden Stoffes. ::

„Der Firn“ erscheint halbmönatlich.

Abonnementspreis: Direkter Bezug durch die Post oder durch die Buchhandlungen vierteljährlich (6 Hefte) 5.50 Mk. Einzelheft 1.—Mk.  
Bei direkter Kreuzbandzustellung vom Verlag 10 Pfg. pro Heft extra.

Das Abonnement kann von jeder Nummer an beginnen.

Probenummern vom Verlag kostenlos

Verlag „Der Firn“

Berlin W 57, Potsdamer Straße 67

Postcheckkonto Berlin 59720.